



www.kinderfastenaktion.de

Flors allerschönstes Fest

Weit entfernt auf der anderen Seite eines großen Ozeans liegt ein wunderschönes Land. Es trägt den Namen Kolumbien. Kolumbien ist voller Farben, Gerüche und Geräusche. Die Landschaft ist sehr unterschiedlich, es gibt grüne Wälder, hohe Berge, lange Flüsse und weite Sandstrände. Viele verschiedene Tiere bewohnen die hohen Baumkronen, schwimmen durch das Wasser oder fliegen durch die Lüfte. In dieses ferne Land will ich dich mitnehmen; hinein in die weiten Wälder, zu einem kleinen Bauernhaus, in dem ein Mädchen namens Flor mit ihren Eltern wohnt. Rund um



das Haus baut die Familie Kaffee-
pflanzen an.

Auch wenn die Ernte der Kaffee-
pflanzen nicht viel Geld einbringt
und die Arbeit auf dem Land oft hart
ist, kann Flor sich kein schöneres
Leben vorstellen.

Jeden Morgen

wird sie von den Sonnenstrahlen und dem Zwitschern der Vögel geweckt. Jeden Abend scheint der Mond durch das kleine runde Fenster über ihrem Bett. Den Tag verbringt das Mädchen meist draußen, wenn sie nach der Schule ihren Eltern im Garten mit den Kaffeepflanzen hilft oder wenn sie mit ihren Freundinnen in den Wäldern spielt. Ja, Flor liebt das Leben auf dem Land. Niemals möchte sie ihr Zuhause verlassen und in die Stadt ziehen. Sie fürchtet sich vor dem Lärm, den vielen Autos, der Hektik der Menschen und dem grauen Beton der Häuser. Dafür liebt Flor die grünen Wälder rund um ihr Zuhause umso mehr.

Eines Morgens, die Sonne steht schon hoch am Himmel, hört Flor laute Stimmen, die aus der Küche zu ihr ins Schlafzimmer dringen. Es sind ihre Eltern, die lautstark diskutieren. Flor drückt ihr Ohr fest gegen die Tür, um sie besser zu verstehen. Die Wörter Kaffee, Angst, Spritzen und Geld dringen zu ihr durch. Langsam öffnet Flor die Tür und läuft auf Zehenspitzen den kleinen, schmalen



Flur entlang. Vorsichtig lugt sie in die Küche hinein. Dort sieht sie ihre Eltern, die einander gegenüber am Tisch sitzen. Ihr Vater macht ein trauriges Gesicht. „Was ist denn los?“, fragt Flor ängstlich. Dann läuft sie die wenigen Meter bis zum Tisch und lässt sich auf den Stuhl zwischen ihren Eltern fallen.

„Ach Flor, wir machen uns Sorgen um unsere Kaffeepflanzen“, erklärt ihre Mutter traurig und deutet mit einem Kopfnicken zum Fenster hinaus, dorthin, wo die Kaffeepflanzen wachsen. „Sie tragen immer weniger Früchte,“ erklärt sie. „Und auf den Regen können wir uns auch nicht mehr verlassen: Entweder ist es

zu trocken oder es regnet viel zu stark,“ ergänzt ihr Vater.

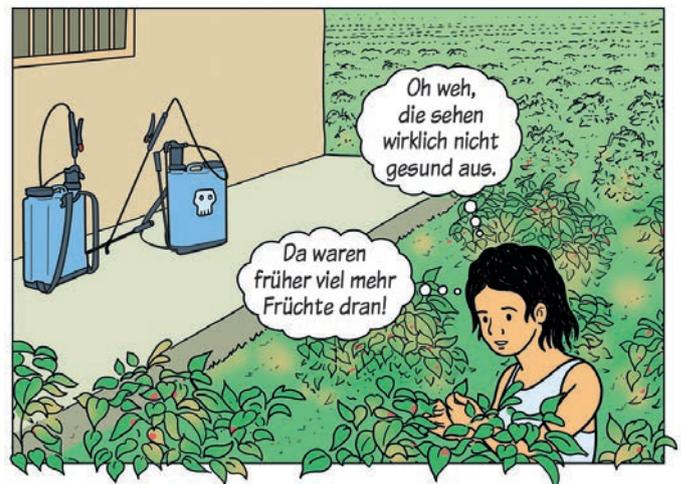
Flor folgt dem Blick ihrer Mutter und schaut zu den Pflanzen hinaus. Sie hat recht, denkt Flor. Die Pflanzen sehen tatsächlich ungesund aus. Flor weiß, wie wichtig es ist, dass die Kaffeepflanzen viele Früchte tragen. Schließlich gewinnt ihr Vater aus den Früchten die Kaffeebohnen, mit denen er sein Geld verdient.

Verzweifelt blickt Flor ihren Vater an. Der erwidert traurig ihren Blick.

„Wenn das so weitergeht“, murmelt er, „können wir vom Kaffee-Anbau bald nicht mehr leben.“ Flor schluckt. „Was meinst du damit?“, fragt sie leise.

„Dass wir vielleicht in die Stadt ziehen müssen, damit ich mir eine andere Arbeit suchen kann“, erklärt ihr Vater, ohne seine Tochter dabei anzuschauen. Er weiß genau, welche große Angst Flor vor der Stadt hat. Eine ganze Reihe ihrer Freundinnen sind bereits in die Stadt gezogen. Flors Magen zieht sich zusammen. Eine große, schreckliche Angst überkommt sie. So schrecklich, wie es jene Ängste an sich haben, die ganz plötzlich in einem aufsteigen. Flor merkt, wie ihr Gesicht rot anläuft.

„In die Stadt? Ich will hier aber nicht weg!“, schreit sie zornig und rennt davon, hinaus in den Garten, nur weg von ihren Eltern. Als sie sich etwas beruhigt hat, schaut sie sich die Kaffeepflanzen noch einmal genauer an und bemerkt, dass sie wirklich nicht gesund aussehen und früher viel mehr Früchte getragen haben.



Zur gleichen Zeit, ein paar Kilometer weiter, haben sich zahlreiche Bäuerinnen und Bauern auf einem Hof versammelt. Sie alle nehmen an einem Angebot der Landpastoral teil, das ihnen dabei hilft, gesundes Obst und Gemüse anzubauen. Viele Männer, Frauen und Kinder sind gekommen. Alle haben etwas mitgebracht.



„Probiert mal meine Tomaten“, ruft ein kleiner, grauhaariger Mann, der eine Kiste voller roter, saftiger Tomaten vor sich gestellt hat. „Die sind in diesem Jahr besonders süß“, erklärt er stolz und beißt so kräftig in eine Tomate hinein, dass ihr roter Saft zu beiden Seiten herausspritzt. Lachend springen zwei Mädchen zur Seite, um den Spritzern zu entgehen.

„Ich habe euch grüne Bohnen zum Aussäen mitgebracht. Unsere haben bei der letzten Ernte richtig viele Früchte getragen“, ruft eine Frau mit langen, braunen Haaren, die sie zu einem Zopf zusammengebunden hat. In den Händen hält sie einen Korb, der randvoll gefüllt ist mit Bohnen. Interessiert schaut ein junger Mann über ihre Schulter und nimmt sich eine Bohne. Die Frau dreht sich lächelnd zu ihm um und streckt ihm den Korb entgegen.

„Greif zu“, erklärt sie freundlich und gibt ihm noch ein paar Tipps für die Aussaat.

Zwischen den Bäuerinnen und Bauern, den Kindern, den Tomaten und Bohnen läuft ein kleiner, gelber, sprechender Rucksack umher. Es ist Rucky Reiselustig von Misereor, der begeistert die vielen Köstlichkeiten probiert.

Auch ein Junge namens Alexis ist dabei und probiert eine Tomate. „Mmhmmm, das ist wirklich

lecker“, strahlt er mit vollem Mund, dann beißt er noch einmal herzhaft hinein. Grinsend läuft er auf Rucky zu. Der Junge ist groß für seine zehn Jahre, hat schwarzes Haar, das er an den Seiten kurzgeschnitten hat. Seinen grünen Pullover trägt er an den Ärmeln hochgekrempt, damit er von all dem Obst und Gemüse nicht dreckig wird.

„Guck mal, Rucky“, sagt Alexis fröhlich, „was wir noch mitgebracht haben.“

Er hält Rucky einen Teller mit gebratenen Bananenscheiben vor die Nase. Rucky macht große Augen.





„Aber die Bananen sind ja gebraten“, wundert sich der kleine Rucksack. So etwas hat er noch nie gesehen.

„Jaaa“, lacht Alexis, „das sind ja auch Kochbananen. Sie schmecken himmlisch. Wir essen sie oft als Beilage. Und der Honig, den wir dabei haben, ist von unseren eigenen Bienen.“

Rucky steckt sich eine Bananenscheibe in den Mund. Dann schließt er genüsslich die Augen. So etwas Leckeres hat er lange nicht mehr gegessen.

Mit vollem Mund fragt er: „Ihr habt eure eigenen Bienen? Die würde ich gern mal sehen.“

„Na dann komm doch mit auf unsere Finca“, schlägt Alexis vor und grinst. „Du kannst mit mir auf Muñeca reiten.“

Was eine Finca ist, fragt ihr euch? In Kolumbien bezeichnet das ein Stück Land, meist mit einem kleinen Haus darauf. Dort leben und arbeiten Menschen, um Obst, Gemüse und Kaffee anzubauen. Oft halten sie dort auch Tiere. Alexis deutet mit dem Finger zu einem großen, weißen Schimmel, der angeleint etwa drei Meter weiter auf den Jungen wartet. Rucky schaut etwas skeptisch drein. Doch dann nimmt er all seinen Mut zusammen und nickt. Schließlich freut er sich, Alexis Zuhause kennenzulernen. Der Junge hilft dem kleinen Rucksack beim Aufsteigen, und schon geht es los. „Ohhh, wie das wackelt“, ruft Rucky unsicher, doch Alexis schmiegt sich eng an ihn und hält ihn mit einer Hand fest. So fühlt sich Rucky schon sicherer.



Und so reiten Alexis und Rucky los. Muñeca trägt sie vorbei an blühenden Orangenbäumen, an Kaffeeplantagen, an Fincas, deren Besitzer Alexis gut kennt. Hier und da winken Kinder, die am

Wegesrand spielen. Als der Pfad eine kleine Biegung nimmt, hören Alexis und Rucky auf einmal ein Schluchzen.

„Hörst du das?“, fragt Alexis. „Hooo“, ruft er dann und zieht behutsam an der Leine von Muñeca, bis das Pferd stehen bleibt. Rucky nickt, dann entdeckt er ein Mädchen, dass am Wegesrand sitzt und sich die Augen reibt. Alexis folgt Ruckys Blick. „Aber das ist ja Flor“, murmelt Alexis. „Flor, was ist los?“, ruft er dann.

Flor schaut auf. Dicke Tränen kullern ihre Wangen hinunter. Ihre Augen sind ganz rot von den vielen Tränen, die sie geweint haben. Alexis und Rucky gleiten den Pferderücken hinunter, dann setzen sie sich neben Flor.





Rucky stellt sich Flor vor und fragt, ob Alexis und er etwas für sie tun können. Flor holt tief Luft und beginnt zu sprechen. Sie erzählt von den Sorgen ihrer Eltern, den Kaffeepflanzen, die weniger Früchte tragen und ihrer Angst, in die Stadt ziehen zu müssen. Alexis kann das gut verstehen, er würde auch nicht von seiner Finca weg wollen. Gerade als sie geendet hat, hören die drei Schritte. Flors Mutter kommt den schmalen Weg entlanggelaufen. Suchend schaut sie sich um. Als sie ihre Tochter entdeckt, huscht ein erleichtertes Lächeln über ihr Gesicht.

„Flor, das Essen ist fertig“, ruft sie. Dann schaut sie Alexis und Rucky an.

„Oh, wir haben ja Besuch“, sagt sie und lächelt erneut. „Möchtet ihr mit uns essen? Es ist nicht viel, aber wir teilen gern.“ Sie macht mit den Händen eine einladende Geste. Flor steht langsam auf und schaut ihre Freunde erwartungsvoll an. Doch Alexis schüttelt traurig den Kopf, denn er würde die Einladung gerne annehmen. Aber er erklärt: „Ich muss zu Hause die Hühner und Meer-schweinchen füttern. Aber Rucky, du kannst sehr gern bleiben. Dann hole ich dich morgen früh wieder ab.“ Rucky strahlt und nickt eifrig. Er winkt seinem Freund zum Abschied, dann folgt er Flor und ihrer Mutter den Pfad entlang.



Der Abend bei Flors Familie ist wunderschön. Rucky genießt das Essen. Es gibt nicht viel, die Auswahl ist viel kleiner als auf dem Hof, auf dem er die Kochbananen probieren durfte. Doch es schmeckt sehr gut. Am Abend darf Rucky bei Flor im Zimmer auf einer Matratze schlafen.

„Soll ich dir morgen früh unsere Kaffee-plantage zeigen?“, fragt Flor, während sie sich ihre Bettdecke bis unter das Kinn zieht. Doch bevor Rucky antworten kann, hört er eine andere Stimme,

die sagt: „Das geht leider nicht.“ Es ist Flors Vater. Er steht in der offenen Zimmertür gegen den Türrahmen gelehnt da und gähnt. „Ich muss morgen noch einmal spritzen, da solltet ihr besser nicht draußen sein.“ Flor zuckt leicht mit den Schultern, gähnt ebenfalls und schließt ihre Augen. Auch Rucky gleitet langsam in einen tiefen Schlaf.

Am nächsten Morgen klopft es früh an der Tür. Flor und ihre Mutter sind bereits auf den Beinen und bereiten das Frühstück vor. Rucky schaut ihnen gespannt zu. Er würde gerne helfen, aber ist leider total ungeschickt. Als Flor die Tür öffnet, lächelt ihr Alexis entgegen, der gekommen ist, um wie versprochen seinen Freund Rucky abzuholen.





„Hallo“, ruft Flor und bittet Alexis hinein.

Während Rucky rasch seine Sachen zusammenpackt, schaut Alexis zum Fenster hinaus. Er sieht Flors Vater, der sich einen Schal um den Mund gewickelt hat und inmitten der Kaffeepflanzen entlangläuft. In alle Richtungen spritzt er eine gelbe Flüssigkeit.

„Was tut er da?“, fragt Alexis erstaunt. Dabei glaubt er die Antwort bereits zu kennen. Flor stellt sich neben ihn.

„Er versucht seit Wochen den Kaffeepflanzen zu helfen. Aber es nützt einfach nichts. Das Spritzen scheint nichts zu bringen“, erklärt sie traurig.

Alexis stutzt. Er glaubt zu wissen, warum die Kaffeepflanzen so wenige Früchte tragen. Doch er muss sichergehen. Also fragt er vorsichtig: „Und euer Obst und Gemüse? Geht es dem auch schlecht?“

Flor schaut ihn überrascht an. „Wir bauen hier nur Kaffee an“, erwidert sie. „Das haben meine Eltern immer schon so gemacht.“ Alexis nickt nachdenklich. Genau das hat er vermutet.

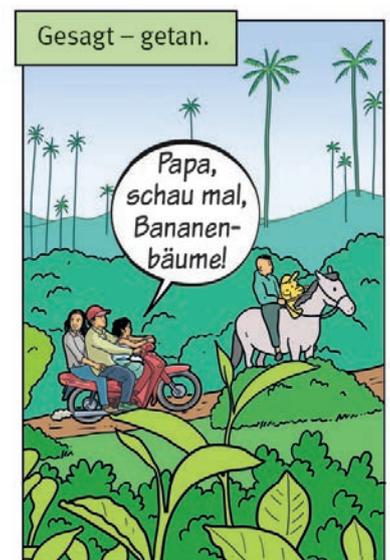
„Hör mal zu, Flor“, sagt er langsam. „Mein Opa hat früher auch nur Kaffee angebaut. Und auch er hat immer weniger Früchte geerntet. Er wusste sich nicht zu

helfen, bis er einen Bauern von der Landpastoral kennengelernt hat.“

„Landpastoral?“, fragt Flor und schaut Alexis verdutzt an.

„Ja, Landpastoral. Dort treffen sich Menschen, die wissen, wie man am besten Kaffee, Obst und Gemüse anbaut. Mein Opa hat dort viel gelernt und gibt das Wissen nun selbst an andere Bäuerinnen und Bauern weiter. Heute blüht unser Kaffee, und wir haben genug zu essen“, erklärt er. „Bei uns bauen wir ganz viele verschiedene Sorten Obst und Gemüse an. Ich kann es dir zeigen, wenn du willst.“ Auch Flors Mutter ist von den Erzählungen hellhörig geworden und dazugekommen. Deshalb ergänzt Alexis: „Und deinen Eltern natürlich auch.“

Flor strahlt. Und auch Rucky freut sich. Als Flors Vater zur Tür hineinkommt, erzählt seine Tochter ihm von Alexis Plänen. Zuerst schüttelt Flors Vater skeptisch den Kopf, doch dann lässt er sich überreden. Schließlich will er nichts unversucht lassen, um den Hof zu retten. Gemeinsam macht sich die Familie auf den Weg. Alexis reitet mit Rucky auf Muñeca vorneweg, Flor und ihre Eltern fahren mit dem Motorrad hinterher. Nach wenigen Minuten erreichen sie Alexis Zuhause.





Der Junge wohnt mit seinen Großeltern und seinen Eltern in einem schönen, alten Bauernhaus mit einem windschiefen Dach, das aus rotem Wellblech zusammengesetzt ist. Die Wände sind in einem warmen grün gestrichen.

„Opa?“, ruft Alexis. Der kleine, grauhaarige Mann, der die Tomaten beim Treffen am Vortag verteilt hat, erscheint an der Tür. Er lächelt, als er die Besucher sieht.

„Nanu, Alexis, wen bringst du denn alles mit?“, fragt er und schaut in die Runde.

„Rucky kennst du ja schon“, sagt Alexis strahlend. Dann stellt er Flor und ihre Eltern vor.

„Ich hoffe, wir stören nicht?“, fragt Flors Mutter zaghaf.

„Aber nein“, lacht Alexis Großvater. „Meine Frau Cecilia und ich zeigen euch gerne alles. Ich bin übrigens Daniel.“

Er schlüpft in seine Schuhe. Gemeinsam laufen sie in den Garten.

„Oh, wie viele Tiere hier herumflattern“, staunt Flor und schaut sich verblüfft um. Sie hat recht. Es wimmelt nur so von Bienen und anderen Insekten.

„Und da sind ja sogar Meerschweinchen“, ruft sie und läuft auf ein Gehege zu, in dem Meerschweinchen hausen. „Sind die niedlich.“

„Kommt, ich zeige euch unsere Bienen“, ruft er. Besonders stolz ist er auf die Honigschleuder, die direkt neben dem Bienenstock steht. Die Schleuder hat sein Großvater aus einer alten Fahrradkurbel selbst gebaut.

Flors Eltern staunen nicht schlecht, als sie sehen, wie viele Obst- und Gemüsesorten hier wachsen: Orangen, Avocados, Bohnen und Tomaten sind reif für die Ernte. Daniel erklärt, warum es so wichtig ist, nicht nur Kaffee anzubauen und welche wichtige Rolle Kompost auf seinem Hof spielt. Zuerst will Flors Vater das nicht glauben, immer wieder schüttelt er ungläubig mit dem Kopf. Doch als er von den Tomaten probiert und die prallen Kaffeefrüchte in seinen Händen wiegt, lächelt er.

„Wie wäre es, wenn ihr mich zum nächsten Treffen der Landpastoral begleitet?“, fragt Alexis Großvater freundlich. „Ihr beide, meine ich.“ Er lächelt Flors Mutter an.

Die nickt begeistert. Und auch Flors Vater stimmt zu.

„Einen Versuch ist es wert“, murmelt er, während er sich noch immer ungläubig umschaud.





Und so vereinbaren die Erwachsenen, dass sie in der kommenden Woche gemeinsam zum Treffen der Landpastoral gehen.

„Es gibt auch Treffen für Kinder“, erzählt Alexis. „Flor, du kannst mit mir hingehen!“

Flor nickt und weil sie merkt, wie all die Angst vor der Stadt langsam aus ihrem Körper strömt und sie sich wieder leicht und glücklich fühlt, fängt sie auf einmal laut an zu lachen. Ihre Eltern schauen sie erstaunt an, doch Flors Lachen ist so ansteckend, dass sich bald alle vor Lachen die Bäuche halten. Flor und ihre Eltern bleiben zum Mittagessen da. Es gibt Bohnensuppe, die sie alle gemeinsam zubereiten.

Es kommt sogar noch eine Besucherin vorbei: Claudia von der Landpastoral. Claudia ist etwa so alt wie Flors Eltern, hat lange, grau-braune Haare, die sie zusammengebunden hat. Claudias Lachen ist so ansteckend, dass man sich bei ihr einfach wohlfühlen muss. Sie ist gekommen, um sich Daniels Garten anzuschauen. Aber als sie das leckere Essen sieht, fragt sie: „Nanu, feiert ihr ein Fest?“

Alexis schüttelt den Kopf und stellt Flor und ihre Eltern vor. Nach dem leckeren Essen laufen alle noch einmal gemeinsam in den Garten. Claudia erklärt Flors Eltern, worauf sie in ihrem Garten achten müssen.



Und zum Abschied drückt Alexis' Großmutter Flors Mama einen Beutel voller Samen in die Hand. „Die sind für euch“, sagt sie strahlend. Der Tag könnte schöner nicht zu Ende gehen.



Und tatsächlich: Ein paar Monate später sieht der Garten von Flor und ihren Eltern schon viel schöner und bunter aus. Überall fliegen Bienen und Schmetterlinge umher und die Tomaten- und Bohnen-Pflanzen tragen pralle Früchte.

Flor denkt nie wieder an die Stadt. Und auch ihre Eltern machen sich keine Sorgen mehr. Wenn sie einmal alt sind, wollen sie den Hof ihrer Tochter schenken. Und die kann ihn wiederum ihren Kindern vererben.

Denn wo könnte es schöner sein?

